Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 23

Artikel: Kristalle

Autor: Oser, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-641763

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

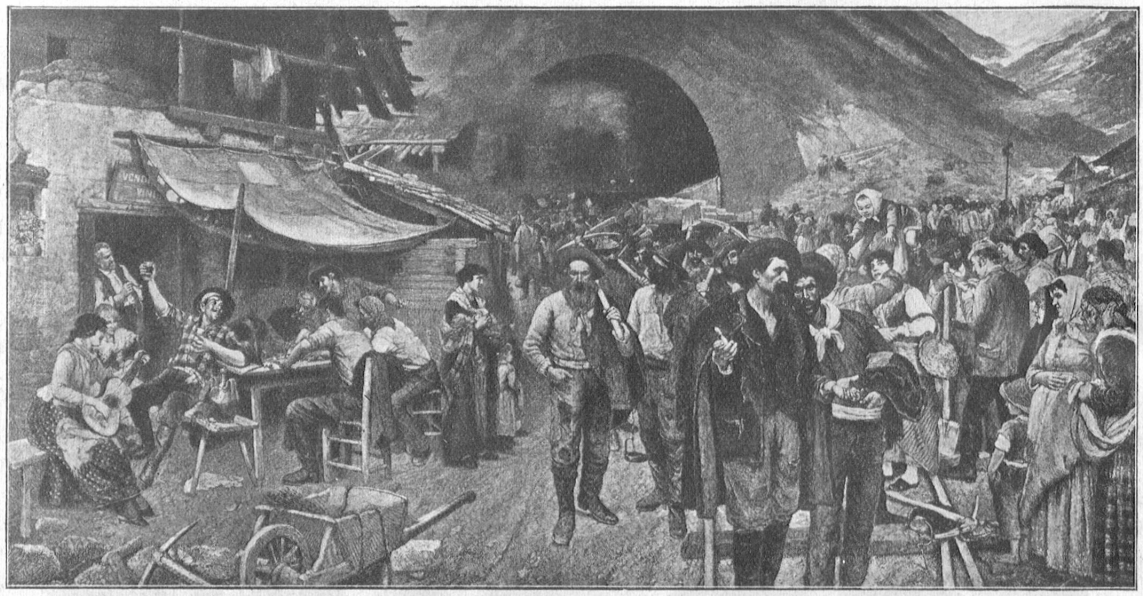
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Feierabend während dem Bau der Gotthardbahn.

Natterer war unverschämt genug, ja zu sagen.

„Jawoi, Herr Professa. Ich habe Ihnen durchaus verstanden ...“

„Dann müssen Sie sich selbst sagen, daß ich über derartige imitative Wiedergaben der äußeren Natur keine Auskunft geben kann, wenn und weil mich nur das latente Gesetz der Natur in seinen Beziehungen zur Kunst interessiert ...“

„Jawoi, Herr Professa. Das heißt also quasi, daß Sie neamd rekommandiern können?“

Natterer merkte, daß Hobbe sich wieder von der Erde erhob und in die kristallklare Region der Erkenntnis entschwebte.

Respektive er merkte, daß der Gelehrte sozusagen das Spinnen wieder anfing.

Darum ging er mit einem freundlichen Gruße, der nicht mehr gehört und erwidert wurde.

Als er an die Treppe kam, wurde eine Türe leise geöffnet, und Frau Mathilde Hobbe rief ihn mit gedämpfter Stimme an.

„Herr Natterer ... einen Augenblick!“

„Gut'n Tag, Frau ...“

„Bſ... ſ... ſ...ſt! Nicht so laut! Wo waren Sie eben, Herr Natterer?“

„Bein... bei... Ihrem Herrn Gemahl ...“

„Bei Horſ ... ſtmar?! Um Gottes willen! Aber wie konnten Sie?“

„Entschuldingen Frau Professa, aber in betreff einer Kunstfrage ...“

„Bſ... ſ... ſ...ſt! Gott, wenn ich denke, jetzt in den Nachmittagsſ...ſtunden!“

Frau Hobbe warf einen schmerzlich erschrockenen Blick zur Decke hinauf, als sähe sie die Genien des Intellektes herum flattern, aufgescheucht durch den banalen Besucher.

„Ja no ...“ sagte Natterer, „ich hab mir natürlich denkt, als Kunstprofessa ...“

„Nie mehr!“ flehte Frau Mathilde. „Nie ... nie mehr!“

Sie legte den Finger an den Mund und zog sich zurück.

Natterer stieg die Treppe hinunter.

Die letzte Mahnung war überflüssig, denn er hatte selber die Einsicht gewonnen, daß mit dem papierenen Deppen nichts anzufangen sei.

Es fiel ihm nicht leicht, auch nur innerlich seinen Mieter und Kunden so zu heißen, denn er war Kaufmann und schätzte eine Familie, die seine zurückgesetzten Kieler Sprotten vertilgte.

Er war bereit, einem Manne, der aus dem hohen Norden bis nach Altaich gekommen war, Ehrerbietung zu erweisen.

Aber die Wahrheit drängte sich ihm zu ungestüm auf.

(Fortsetzung folgt.)

Kristalle.

Kristalle, die aus dunklen Bergestiefen
Der Sucher schlägt und sie den Menschen bringt,
Sind Wunder, die der Welt verborgen, schliefen
Und deren Urglanz nun zum Leben dringt.

Kristalle sind es, wenn auf Flur und Auen
In stiller Nacht der Silbertau sich senkt
Und, seine keusche Schönheit zu erschauen,
Des Mondes Helle auf sich nieder lenkt.

Kristalle sind es, wenn im Stromesspiegel
Die Lichter funkeln, bis der Tag erwacht,
Bis sie, erbrochen aus verschwiegnem Siegel,
Die Dämmerung zu neuem Glanz entfacht.

Kristalle sind es, wenn des Leidens Tränen
In lieben Augen schimmern, schmerzdurchglüht,
Wenn unter Wimpern langverhaltnes Sehnen
Nach reiner Freude wie ein Wunder sprüht.

E. Oser.